Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 40 (1961)
Heft: 7-8

Buchbesprechung: Blick in die Zeitschriften
Autor: W.F.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wie ein Schatten an der Wand: wirfst du um die Wand – gleich ist er weg, der Schatten!»

Oder: «Jankel, was rennst du so vor dem Hund davon? Du weißt doch, Hunde, die bellen, beißen nicht!» Jankel: «Ja, ich weiß. Aber weiß ich denn, ob der Hund weiß?»

Der scharf beobachtende Philosoph Kuno Fischer stellt einmal fest, der Witz hole Verborgenes und Verstecktes hervor. Das trifft wohl auch auf folgenden jüdischen Witz zu: «Herr Sauerteig, es liegt eine Anzeige gegen Sie vor, Sie leben offenbar in einem Konkubinat.» «Konkubinat – was ist denn das?» «Das heißt, daß Sie mit einer fremden Frau genau so leben wie mit der eigenen.» Sauerteig, begeistert: «Unsinn – viel, viel besser!»

Unzählige jüdische Witze stammen noch aus der Zeit, da die Juden in Deutschland Militärdienst leisteten. Feldwebel: «Warum soll der Soldat nicht mit brennender Zigarette über den Kasernenhof gehen?» Rekrut Veilchenfeld: «Recht haben Sie, Herr Feldwebel, warum soll er wirklich nicht?»

Wenn Professor Carlo Schmid unter anderem der Verfasserin des vorliegenden Buches schrieb: «Ich selber habe aus sogenannten jüdischen Witzen Entscheidendes für mein Leben gelernt», so wird man dieses Bekenntnis erst verstehen, wenn man sich entschließt, ganz unvoreingenommen alle Abschnitte des interessanten Buches in Ruhe zu lesen. Eine überraschende Welt tut sich auf, eine fremde Welt, in der sich ein Menschenschlag behauptet, der in unbarmherziger Verfolgung und Erniedrigung zäh an dem festhielt, was er von den Vätern ererbt hatte. *Hans Werder*

Blick in die Zeitschriften

Die Diskussion um den richtigen Weg zur Neuordnung Europas, um EWG und EFTA wird immer verwirrender. Um so mehr begrüßt man es, wenn sich nun eine Stimme erhebt, die dem Problem mit klaren Vorstellungen zu Leibe rückt. Wir sprechen von einem Aufsatz, den Prof. *Edgar Salin* (Basel) unter dem Titel «Neuordnung statt Brückenschlag» und mit dem Untertitel «Programm des europäischen Fortschritts» in Heft 61 der Monatsschrift «*Die politische Meinung*» (Bonn) veröffentlicht. Es lohnt sich, die wichtigsten Gedanken des bekannten liberalen Nationalökonomen hier wiederzugeben.

Salin unterstreicht zunächst die Bedeutung dessen, was er «Kerneuropa» nennt: «Es kann nicht stark genug in das Bewußtsein der kontinentalen Europäer eingehämmert werden, daß es sich bei dem Gebilde, das man heute als Europäische Wirtschaftsgemeinschaft oder Marché Commun bezeichnet,

nicht um eine zufällige und gleichgültige Agglomeration unverbundener Staaten handelt... So schwach einstweilen die gemeinsame supranationale Spitze dieses Kerneuropas ist, so kann doch gar kein Zweifel darüber bestehen, daß nicht nur als Markt von 160 Millionen Menschen, sondern als Machtfaktor dieses Gebilde auch in der Zeit der Weltmächte noch eine Aufgabe hat und noch eine wesentliche Rolle zu spielen vermag.»

Natürlich verkennt und verschweigt Salin nicht, daß die Entwicklung auf vielen Gebieten nicht nach Wunsch verlaufen ist: «Es ist mehr als bedenklich, daß die Montanunion neben Euratom weiter ein stilles Leben führt, daß nichts mehr von der großartigen Initiative des Anfangs zu merken ist, daß sich bisher kein *Jean Monnet* gefunden hat, der die überständige Montanunion durch eine Energieunion ersetzt und den Weg zu der dringend notwendigen kerneuropäischen Energiepolitik gewiesen hätte.» Ebenso scharf kritisiert Salin das politische Versagen gegenüber der europäischen Aufgabe, besonders seitens *de Gaulles* und gewisser Minister und Ministerien in der deutschen Bundesrepublik. Trotzdem bleibt Salin zuversichtlich und weist darauf hin, daß auch in früheren Epochen jede wirtschaftliche und jede politische Integration ihre Zeit gebraucht hat. Heute bilde neben der außenpolitischen Lage vor allem der technische Fortschritt einen ununterbrochenen Antrieb, fast einen Zwang zur Integration: «Genau so wie sich im Zeitalter der Eisenbahnen die Lebensmöglichkeit und die Souveränität der Kleinstaaten verringert haben, genau so ist im Zeitalter der Düsenflugzeuge und erst recht demnächst der Überschall-Flugzeuge die Souveränitätschance sogar der einstigen Großmächte herabgesetzt, und es besteht eine Notwendigkeit des Zusammenschlusses, die stärker ist als alle antiquierten reaktionären oder weltfremden Ideologien... Auch bei nüchterner Beurteilung ergibt sich daher das Fazit, daß die positiven Aspekte für Kerneuropa die negativen weit überwiegen.»

Sehr viel skeptischer beurteilt Salin die Chancen der Freihandelszone: «Während Kerneuropa ein räumlich klar umrissenes Gebilde darstellt, ist die EFTA, die sogenannte Kleine Freihandelszone, räumlich wie politisch ein zufälliges Gefüge von kleineren und größeren Randstaaten... Angesichts der sehr disparaten Motive und Interessen der Mitglieder der EFTA kann es nicht wundernehmen, daß die Gründung weder in Großbritannien, noch in der Schweiz, noch in Dänemark die europäischen Stimmen zur Ruhe kommen ließ, welche die Zweckmäßigkeit des ganzen Gefüges bezweifelten und die immer wieder die Frage stellten, ob nicht ein nachträglicher Anschluß an Kerneuropa angezeigt sei.»

Auf Grund dieser Bewertung kommt Salin zu dem Schluß: «Der sogenannte Brückenschlag zwischen dem festen Bund und dem losen Verband wäre ein Unding, ja ein Unglück. Er würde das relativ feste Gebilde von

Kerneuropa schwächen, ohne das relativ lose Gefüge der sogenannten Freihandelszone zu stärken.»

Abschließend entwickelt Salin ein sehr konkretes Aktionsprogramm, aus dem wir noch einige Punkte zitieren wollen:

«Angesichts der divergierenden Interessen und Ziele der in der EFTA verkoppelten Staaten wären wahrscheinlich multilaterale Verhandlungen zwischen EWG und EFTA zeitraubend und sinnlos. Nur unilaterale Gespräche, wie sie jetzt schon mit Großbritannien im Gang sind, können vielleicht zu einem positiven Ergebnis führen... Unilaterale Verhandlungen setzen in noch höherem Maße als multilaterale voraus, daß bei den Behörden von Kerneuropa eine echte Bereitschaft zum Verhandeln und auch zum Entgegenkommen besteht... Wer verhandelt, kann nicht diktieren; das heißt: Er muß seinerseits zu Konzessionen bereit sein. Genau so sinnlos wie ein ‚Brückenschlag' wäre daher ein stures Festhalten an den Verträgen von Rom.»

«Sollten sich Großbritannien und Dänemark der EWG anschließen», sagt Salin weiter, «so wäre es eine vornehme Handlungsweise der neuen Achtergruppe, wenn sie den Außenbleibenden die Assoziation erleichtern würde. Es kann keinen einheitlichen Assoziationsvertrag geben. Was für Griechenland gut ist, ist es noch lange nicht für Finnland, und was für Portugal gut sein mag, ist es noch lange nicht für die Schweiz. Hier ist Offenheit und Wendigkeit notwendig, vor allem dann, wenn man die Schweiz und Österreich, die ja inmitten des kerneuropäischen Gebildes liegen, möglichst nahe heranziehen will.»

Im letzten Punkt seines «Programms» betont Salin die Notwendigkeit einer organisatorischen Rekonstruktion Kerneuropas: «Für alle Kleinstaaten stellt die jetzige Konstruktion insofern sachlich und psychologisch ein kaum überbrückbares Hindernis dar, als sie eine Majorisierung durch die größeren Staaten befürchten. De facto wird eine Majorisierung selten stattfinden, wenn in Brüssel in der gleich offenen und konzilianten Weise wie bisher verhandelt und beschlossen wird. Aber es sollte ernstlich erwogen werden, ob es nicht zweckmäßig wäre, ein neues Gremium zu bilden, in das, ähnlich wie beim schweizerischen Ständerat, jeder beteiligte Staat zwei Vertreter entsendet, so daß hier nicht die Größe der Bevölkerung und des wirtschaftlichen und militärischen Potentials, sondern das Gewicht der Menschen und Argumente zur Geltung kommt.»

Abschließend gibt Salin seiner Zuversicht Ausdruck: «Es ist klar, daß es Geduld braucht und Mut und Weitsicht, um langsam wieder zu einem fruchtbaren Gebilde zu vereinigen, was die uns vorangehenden Generationen zerstückelt haben und was allein unseren Kindern eine lebenswerte Zukunft verspricht: *Europa.*» *W. F.*